

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 51 (1996)
Heft: 4

Artikel: Einer von 1800
Autor: Schenk, Karl / Scheidegger, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

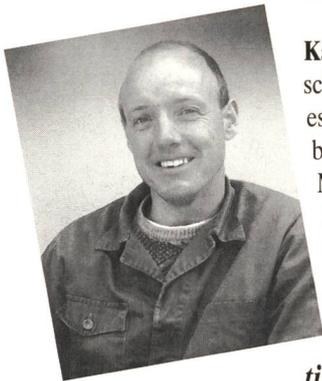
Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einer von 1800

1800 Schweizer Bauern haben sich Ende 1995 zur Umstellung auf den biologischen Landbau entschlossen. Einer davon ist Karl Schenk in Madiswil. Er ist Verwalter auf dem Gutsbetrieb eines Langenthaler Industriellen. Wir wollten von Karl Schenk wissen, was ihn zu diesem Schritt bewogen hat, welche Erfahrungen er dabei gemacht hat und wie seine Nachbarn auf diesen Schritt reagiert haben.

Kultur und Politik: *Deine Umstellung auf Bio kam für viele überraschend. Was gab den Ausschlag zur Umstellung?*



Karl Schenk: Dazu gibt es verschiedene Gründe. Einmal sind es die fehlenden Perspektiven bei der Integrierten Produktion. Meines Erachtens sagen böse Zungen nicht ganz zu unrecht, IP bedeute irgendeine Produktion. **Ich habe IP je länger desto mehr als eine Art ‚Zwangproduktion‘ empfunden**, um auch etwas vom Direktzahlungskuchen

abzuschneiden. Am Markt gibt es keine Unterschiede zur konventionellen Produktion. Da ist für mich auch keine Herausforderung mehr drin. Die brauche ich, brauchen eigentlich wir alle.

Dann ist da auch unsere ethisch-moralische Verantwortung als Bauern angesprochen. Ein kleines Beispiel hat mich sehr beeindruckt und mir zu denken gegeben. Ein guter Bekannter im Dorf hat mir erzählt, wie er jedes Jahr Blaumeisen beobachtet, wie sie nisten und brüten. Und jedes Jahr passiert dasselbe. Zu einem

gewissen Zeitpunkt geht die Brut ein. Mein Bekannter hat beobachtet, dass dies immer dann geschieht, wenn die Bauern mit Insektiziden das Getreidehähnchen bekämpfen, das u.a. den Blaumeisen als Futter dient.

Sodann steht in unserem Arbeitsvertrag, dass wir den Betrieb umwelt- und tiergerecht zu bewirtschaften haben. Wie ich das umsetze, ist meine Sache.

Kultur und Politik: *Wie weit spielten beim Umstellungsentscheid Direktzahlungen eine Rolle?*

Kurzrasen-Weide

Im Gegensatz zur traditionellen Umtriebsweide wird den Tieren nicht jeden Tag ein neues Stück zugeteilt, sondern die gesamte Weidefläche des Betriebes steht der Herde von Frühjahr bis Herbst vollumfänglich zur Verfügung. Bei Karl Schenk sind das rund 30 a pro Kuh. Es gibt keine Zwischenzäune mehr und somit auch keinerlei Arbeitsaufwand, um diese täglich zu versetzen. Da im Stall kein Gras zugefüttert wird, entfällt auch der Aufwand des täglichen Eingrassens. Dies wiederum wirkt sich positiv auf die Maschinenkosten aus.

Karl Schenk hat beobachtet, dass die Tiere viel vitaler geworden sind. Sie müssen sich das Futter mehr zusammensuchen, sind also mehr in Bewegung. Dadurch gibt es kaum mehr Probleme beim Abkalben. Im ganzen letzten Jahr sei der Tierarzt den ganzen Sommer über nicht auf dem Betrieb gewesen. Da ausserdem der Zuchtstier mit der Herde läuft, entfällt auch der sonst übliche Aufwand für die Besamung der Tiere.

Obschon die Grasnarbe sehr kurz ist

(ich hatte das Gefühl, da müsste jetzt etwa 3 Wochen zugewartet werden, bis die Tiere wieder anständig zu fressen haben), kommen die Kühe rund und gesättigt nach Hause. Im Stall wird lediglich noch etwas gutes Heu vorgelegt. Das Geheimnis liegt darin, dass sich die Grasnarbe durch den intensiven Tritt rasch ändert. Das englische Raigras dominiert. Der Hahnenfuss wird in diesem kurzen Stadium abgefressen und kann sich nicht ausbreiten, wie dies in ‚normalen‘ Weiden häufig der Fall ist. Die Grasnarbe ist äusserst trittfest und kann auch bei Regenwetter bestossen werden. Wichtig ist noch, dass im Frühjahr sehr frühzeitig mit dem Beweiden begonnen wird. Es darf zu keinem Zeitpunkt hohes Gras anfallen. Die Geilstellen werden von den mit den Kühen mitlaufenden Pferden gesäubert. Weidepflege entfällt vollständig, das Verteilen des Pferdemitestes besorgen die Vögel.

Karl Schenk: «Wir wenden für die Tiere fast fahrlässig wenig Zeit auf. Um halb sechs beginnt einer mit Melken (Laufstall und Melkstand), um sieben

Betriebsspiegel

Landw. Nutzfläche 26 ha
Wald 5 ha

Tiere

20 Kühe (eigene Nachzucht)
4 Pensionspferde
50 Hühner

Kulturen

Kartoffeln 2,5 ha
Mais (Siloverbotszone;
Trocknung ganze Pflanze) 3 ha
Weizen 3 ha
Gerste 2 ha
Weide 7 ha
stillgelegtes Ackerland 1 ha

Arbeitskräfte

Bauer, Bäuerin, Lehrling,
Lehrtochter (Schenk's haben
5 kleine Kinder von
1/2 - 8 Jahren)

Uhr fällt die
Stalltüre ins
Schloss. Die
Kühe sind im
Frühjahr und
Herbst den ganzen

Tag über, im Hochsommer während der Nacht, auf der Weide. Wir hatten bei der Umstellung auf dieses Weidesystem keinerlei Leistungsabfall, sondern nur Vorteile für Tiere und Menschen. Gerade im biologischen Landbau ist es wichtig, dass wir viel freie Arbeitskapazität für den Ackerbau haben».

Karl Schenk plant, die Weidefläche in die Fruchtfolge einzubeziehen. So kann eine übermässige Anreicherung mit Kali vermieden werden. Unter konventionellem Regime wurde während des Sommers mit Ammonsalpeter nachgedüngt. Jetzt stellt Karl Schenk das Weiden lediglich für eine Woche ein und bringt in dieser Zeit ganz dünne Gülle aus. Ein Stickstoffstoss ist wichtig, damit die Gräser genügend Oberhand erhalten. Danach wird wieder aufgetrieben.

sr

Karl Schenk: Bei seriöser IP-Produktion gehen die Erträge zurück. Ich habe das u.a. bei Kartoffeln beobachtet. Das liegt vor allem an der Begrenzung des Stickstoff-Einsatzes. Ich hätte es so machen können, wie es einige Berufskollegen tun, einfach nach der Kontrolle noch einmal mit Stickstoff nachhelfen. Das wollte ich aber nicht. Also machte ich die Rechnung von Aufwand und Ertrag, habe geschaut, wo die Schnittstelle liegt.

Kultur und Politik: *Wie hast du dich auf diesen Schritt vorbereitet?*

Karl Schenk: Gedanklich habe ich mich schon länger mit dem Thema auseinandergesetzt. Eine sehr gute Hilfe für mich war die Beteiligung am Migros-sano Programm. Da muss ich der Migros wirklich einen Kranz winden. Sie bezahlte 300 Franken pro Hektare für herbizidfreien Kartoffelanbau. Diese Übungsmöglichkeit war für mich sehr wichtig.

Kultur und Politik: *Das Unkraut ist doch landläufig die grösste Barriere für die Umstellung. Macht dir das nicht Sorgen?*

Karl Schenk: Überhaupt nicht. Aber es ist äusserst wichtig, dass die notwendigen Arbeitsgänge fristgerecht ausgeführt werden. Wir hatten einmal eine kritische Situation. Wir waren am Abend nach einem strengen Heuerntetag todmüde. Aber es war Regen für den folgenden Tag angekündigt. Also gab es nichts zu überlegen und noch den Striegel in Aktion zu setzen.

Auf keinen Fall darf man es so machen, wie ich an der Flurbegehrung im Waldhof gesehen habe, wo der Unterschied gespritzt/ungespritzt sehr augenfällig zu sehen war. Zwar haben die auch gestriegelt, aber völlig ungenügend. Und **wie die das dann präsentiert haben, war eine Beleidigung für die Biobauern.**

Ein weiterer Punkt ist die Fruchtfolge, die auf dem Biobetrieb wieder eine viel zentralere Rolle spielt, wie überhaupt die peinlich genaue Beachtung alter und bewährter ackerbaulicher Grundsätze. Scherze wie dreimal Gerste nacheinander liegen da nicht mehr drin.

Kultur und Politik: *Wie stellt sich der Hofbesitzer zur Umstellung?*

Karl Schenk: Die Initiative ging von mir aus. Aber es gibt da überhaupt keine Barrieren. Wie bereits erwähnt, gibt es in meinem Arbeitsvertrag einen Passus, der genau in diese Richtung zielt.

Kultur und Politik: *Und die Bauern im Dorf?*

Karl Schenk: Eigentlich bin ich auf relativ grosses Verständnis gestossen. Sie beobachten mich natürlich sehr gut. Die ersten Krautfäuleblätter in meinem Kartoffelacker sind mir von Kollegen unter die Nase gehalten worden.

Kultur und Politik: *A propos Krautfäule: Könnte dies ein Problem werden?*

Karl Schenk: Ich bin da optimistisch. Wir hatten schon bisher zwar Krautfäule, aber praktisch keine Knollenfäule. Mein Rezept heisst: gut vorgekeimen und früh pflanzen. Bis jetzt habe ich eine Kupferanwendung gemacht.

Kultur und Politik: *Habt ihr im Blick auf den Systemwechsel Umstellungen in der Betriebsstruktur oder in der Fruchtfolge vorgenommen oder vornehmen müssen?*

Karl Schenk: Nur wenige. Aus arbeitstechnischen Gründen verzichten wir auf den Anbau von Futterrüben. In der Tierhaltung waren keine Anpassungen nötig. Wir waren schon vorher KF-konform (KF = Kontrollierte Freilandhaltung). Aus grundsätzlichen gesamtbetrieblichen Überlegungen sind auch unsere Schweine ganz auf bio umgestellt und werden in Zukunft so vermarktet.

Kultur und Politik: *Welche Veränderungen ergeben sich in der Vermarktung?*

Karl Schenk: Das ist für mich die positivste Erfahrung, dass unsere Produkte wieder gefragt sind. **Vorher war ich ein Angestellter, jetzt bin ich wieder Bauer.** Wenn ich bisher mit Weizen zur Ablieferung vorfuhr, wurde ich mit einem Blick begrüsst, der etwa bedeutet: «Da kommt schon wieder einer». Jetzt sind meine Produkte gefragt. Das ist doch eine ganz andere Perspektive. Und wenn ich an die voraussichtlich grosse Kartoffelernte vom kommenden Herbst denke, erfüllt mich eine grosse Genugtuung, dass ich nicht ‚Überschuss‘ produziere. Beim Fleisch ist es dasselbe. Jetzt bin ich wieder dabei!

Das ist doch die meist gehörte Frage heute bei den Bauern: «Was sollen wir eigentlich noch produzieren?» **Dann weichen**



Die Milch vom Betrieb Schenk wird in der Schaukäserei Affoltern i.E. zu Bio-Emmentaler verarbeitet

sie auf Hilfeschei-Produktionen wie Chinaschilf aus oder sie legen Flächen still.

Das ist grad recht für Ableder-Parzellen, die ohnehin nicht viel abwerfen oder nur viel zu tun geben. Ich habe auch ein paar solche Ecken. Aber wenn schon Energie-Produktion, dann lieber erst unsere Wälder wieder effizient bewirtschaften.

Kultur und Politik: *Ihr praktiziert ein unkonventionelles Weidesystem. Wie funktioniert es und wie reagieren die Tiere darauf?*

Karl Schenk: Seit drei Jahren praktizieren wir Vollweide, d.h., wir füttern kein Gras mehr zu im Stall. Wir haben die Umtriebsweide praktiziert und sie hat gut

funktioniert, ist aber sehr arbeitsaufwendig. Im letzten Jahr haben wir auf Kurzrasenweide umgestellt und haben bisher nur gute Erfahrungen gemacht (siehe Kasten Seite 8/9).

Kultur und Politik: *Wie beurteilst du die Lage der Landwirtschaft? Welches ist deine Empfehlung an die Berufskollegen?*

Karl Schenk: **Weniger schimpfen und die Zügel selber in die Hand nehmen.** Biologischer Landbau wäre gerade in unserer Gegend mit relativ kleinen und vielseitigen Betrieben eine gute Möglichkeit. Oft ist ja auch das Arbeitskräftepotential noch recht gut, weil meistens zwei Generationen auf dem Hof sind. Wir müssen die Veränderungen um uns herum wahrnehmen, eine gewisse Risikobereitschaft an den Tag legen und Neues umsetzen.

Die Fragen stellte W. Scheidegger



Mustergültig angelegter Auslauf mit integrierter Suhle für die künftigen Bio-Schweine